

lich sind. Nachher lege man ein Blatt von Hauslauch, oder von Erdepheue, (Grundermann,) oder von Portulak, welches man in Eßig eintauchen kann, darauf. Man kann auch, statt dieser Blätter, wenn man sich die kleine Mühe des täglichen Verbands ersparen will, ein Pflaster von dem einfachen Diachylon, oder von Gummi-Ammoniac, in Eßig erweicht, auflegen.

Die Wiederkunft der Leichbotten kann nur durch Vermeidung ihrer Ursachen verhindert werden.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von einigen Fällen, welche schnelle Hülfe fodern; Ohnmachten, Blutstürzungen, Zuckungen, Erstickungen, Folgen der Furcht, schlimmen Wirkungen schädlicher Dünste, Giften, und heftigen Schmerzen.

Von den Ohnmachten.

§. 494.

Die Ohnmacht hat verschiedene Grade; der geringste Grad, worin der Kranke immer seine Empfindung und sein Bewußtseyn, doch ohne zu reden, behält, ist die sogenannte Beschwümmung;
ein

ein Zufall, welcher Personen, die von Dünsten geplagt sind, oft begegnet, und worin der Puls sich nicht sehr verändert.

Wann der Kranke alle Empfindung und alles Bewußtseyn verliert, und der Puls überaus schwach wird, so nennt man diesen Zustand eine starke Ohnmacht (Syncope,) und das ist der zweyte Grad.

Wenn die Ohnmacht aber so heftig ist, daß der Puls sich ganz und gar verliert, das Athemholen unmerklich, der Körper kalt, das Gesicht blaß und bleyfärbig wird, so ist dies der letzte Grad, welcher selten vorkommt; das wahre Bild des Todes, der auch jezweilen darauf erfolgt. Man nennt diesen Zustand Asphyrie, oder Mangel des Pulses.

Die Ohnmachten rühren von sehr vielen verschiedenen Ursachen her, wovon ich nur die vornehmsten anzeigen kann. 1) Von einer allzu starken Vollblütigkeit. 2) Vom Mangel an Geblüt und überhaupt von Schwäche. 3) Von Unreinigkeiten im Magen. 4) Von Nervenkrankheiten. 5) Von heftigen Gemüthsbewegungen. 6) Von einigen Krankheiten.

Ohnmachten von Vollblütigkeit.

§. 495.

Die Vollblütigkeit ist oft eine Ursache der Ohnmacht. Man urtheilt, daß sie von dieser Ursache herrühre, wenn sie vollblütige, starke, robuste

Si 4

Per.

Personen, und zwar hauptsächlich nach einer Ursache angreift, wodurch die Bewegung des Geblüts auf einmal vermehret wird, z. E. nach hitzigen Speisen oder Getränken, Wein, Liqueurs, Coffee; nach warmen Getränken, Thee, Melisse, u. s. w.; nach einem langen Aufenthalte an der Sonne, oder an einem warmen Orte; nach einer starken Leibesübung, allzu lange fortgesetzten Arbeit, oder einer heftigen Gemüthsbewegung; insonderheit wenn zu allen diesen Ursachen eine lebhaftes Röthe und ein Aufschwellen des Gesichts kömmt.

In diesem Falle hält man 1) dem Kranken Weineßig unter die Nase, man wäscht damit die Stirne, Schläfe und Vorderhand, nachdem man eben so viel laulichtes Wasser, wenn dergleichen bey der Hand ist, dazu gegossen hat. Geistige Wasser sind dieser Gattung schädlich.

2) Man läßt zween oder drey Löffel voll Weineßig mit vier oder fünffmal so viel Wasser niederschlucken.

3) Man schnürt die Kniebänder über dem Knie sehr stark zusammen; dadurch hält man einen größern Theil des Geblüts in den Beinen zurück, und verhindert, daß das Herz nicht davon überladen wird.

4) Wenn die Beschwüemung hartnäckig ist, das heißt, wenn sie länger als eine Viertelstunde dauert, oder sich in eine starke Ohnmacht verwandelt, so muß man einen Aderlaß am Arm vornehmen,

men, worauf der Kranke bald wieder zu sich selber kömmt.

5) Nachdem man zur Uder gelassen, thut man sehr wohl, wenn man ein Clystier beibringt. Hernach läßt man den Kranken in Ruhe, und giebt ihm alle halbe Stunden einige Tassen Fliederthee mit ein wenig Zucker und Weineßig.

Wann die Ohnmachten, die von dieser Ursache herkommen, häufig sind, so muß man, in der Absicht ihnen vorzubauen, die Vorschriften beobachten, die ich weiter unten §. 544. vollblütigen Personen geben werde.

Die nämliche Ursache dieser Ohnmachten erweckt auch bisweilen, unter einerley Umständen, heftiges Herzklopfen; oft geht auch das Herzklopfen vor der Ohnmacht her, oder es folgt auf dieselbige.

Ohnmachten von Schwäche.

§. 496.

Defterer sind die Ohnmachten eine Wirkung des Blutmangels oder der Entkräftung.

Diese Gattung erfolgt nach großen Blutstürzungen, nach plößlichen und übermäßigen Ausleerungen, z. E. einige Stunden nach einer Gallenkrankheit §. 321., auch nach langsamern, aber anhaltenden Ausleerungen, z. E. nach einem veralteten Durchlauf, überaus starken Schweissen, einem Harnfluß, Ausschweifungen, die ihrer Natur

Si 5

nach

nach abmatten; und nach hartnäckigem Wachen. Ein langer Eckel, da der Leib nicht die nöthige Nahrung bekommt, thut eben dieselbige Wirkung, als übermäßige Ausleerungen.

Jede dieser Ursachen muß durch ihre eigenen Mittel aus dem Wege geräumt werden. Eine umständliche Entwicklung derselbigen würde an diesem Orte unrecht angebracht seyn. Die Beyhülfe aber, welche während der Ohnmacht statt findet, ist beynabe in allen Fällen dieser Classe einerley; nur diejenige Ohnmacht ausgenommen, welche nach einem starken Blutverluste folgt, wovon ich weiter unten reden werde. Man muß also 1) den Kranken auf ein Bett legen, ihn wohl zudecken, und ihm mit warmer Flanelle die Beine, Schenkel, Arme und den ganzen Körper reiben. Man muß sorgfältig dahin sehen, daß alle Bänder am ganzen Leibe gelöst seyn.

2) Man hält ihm sehr geistige Sachen unter die Nase, z. E. eau des Carmes, Ungarisch Wasser, englisch Salz, Salmiakgeist, starkriechende Kräuter, Raute, Salbey, Rosmarie, Münze, Vermuth, u. s. w.

3) Man läßt ihn einige Tropfen eau des Carmes, (Carmeliter Wasser Aqua Melissæ compo-
sita,) Brantwein, oder von einem andern geistigen Getränke, mit ein wenig Wasser vermischt, in den Mund nehmen, und hinunter schlucken, unterdessen daß man heißen Wein mit Zucker und Kaneel

Kaneel zurechte macht, als welches das beste herzstärkende Mittel ist.

4) Man legt ein Stück Flanell, oder ein Stück von einem andern wollenen Zeuge auf die Herzgrube, nachdem es in heißem Wein, worin einige starke Kräuter abgekocht worden, oder gar in heißem Brantwein eingetaucht worden.

5) Wenn das Uebel anzuhalten scheint, so muß man ihn in ein wohl gewärmtes Bett, welches man mit ein wenig Zucker und Kaneel durchräuchert hat, legen, und das Reiben des ganzen Leibes mit warmen flanellenen Tüchern fortsetzen.

6) So bald er etwas niederschlucken kann, so giebt man ihm Fleischsuppe mit einem Eyerdotter, oder ein wenig Brodt, oder Zwieback, in den mit Zucker und Kaneel abgekochten Wein eingetunkt.

7) Endlich, unterdessen daß man alle Vorsicht anwendet, die Ursache zu vertreiben, muß man, einige Tage hindurch, fortfahren, neuen Anfällen vorzubauen, und zu dem Ende oft, ^{allein} nur wenig auf einmal, von einer leichten, aber stärkenden Nahrung geben, z. E. Brodtsuppen mit Fleischbrühe statt des Wassers, frische weich gekochte Eyer, Zuckergetacknes, Chocolate, Suppen von den besten nahrhaftesten Speisen, Gelees, Milch, u. s. w.

§. 497.

Die Ohnmachten, welche eine ^{!Folge!} leines Aderlassens, oder einer allzu starken Purganz ^{!!!} sind, gehören unter diese Classe.

Die

Diejenigen, welche nach einem Ueberlaß erfolgen, sind gemeinlich sehr leicht, und vergehen so bald man den Kranken auf ein Bett legt. Personen, die dazu geneigt sind, können denselbigen vorbeugen, wenn sie sich im Bette die Ader öffnen lassen. Ist die Ohnmacht etwas stark, so leistet der Geruch des Eßigs, und das Niederschlucken desselbigen mit ein wenig Wasser, sehr gute Hülfe.

Man wird §. 552. die Mittel wider solche Anfälle finden, die von allzu starken Brech- oder Purgirmitteln herrühren.

Ohnmachten von Magenbeschwerden.

§. 498.

Man hat schon aus §. 308. ersehen, daß die Unverdaulichkeit Ohnmachten veranlasse, und zwar so starke, daß sie sehr wirksame Hülfsmittel, dergleichen ein Brechmittel ist, erfordern. Bisweilen ist die Unverdaulichkeit nicht sowohl die Wirkung der Menge der Nahrungsmittel, als vielmehr der Beschaffenheit, oder der Verdorbenheit derselbigen. Es giebt Personen, die, nachdem sie Eyer, Fische, Krebse, fette Speisen genossen haben, sich übel befinden, und eine Bangigkeit bekommen, die sehr oft mit Ohnmachten begleitet wird. Man urtheilt, daß die Ohnmacht von dieser Ursache herrühre, wann selbige vorher gegangen, und weder
die

die angeführten, noch die anzuführenden Ursachen die Schuld haben.

Man muß in diesem Falle, eben wie in den vorhergehenden Gattungen, durch den Geruch starker Sachen den Kranken ermuntern; das Wesentliche aber bestehet darin, daß man ihn viel von einem laulichten Getränke verschlucken lasse, welches, so zu sagen, diese Materien ertränkt, ihre Schärfe wegnimmt, ihre Ausleerung durchs Erbrechen befördert, oder sie in die Gedärme treibt.

Eine schwache Infusion von Chamillenblumen, Thee, Salbey, Fliederblumen, Cardobenedicten, hat beynähe einerley Wirkung. Doch erwecken die Cardobenedicten und Chamillen sicherer ein Erbrechen. Pures laulichtes Wasser ist auch sehr gut.

Die Ohnmacht hört auf, oder vermindert sich wenigstens stark, sobald das Erbrechen angefangen. Es geschieht auch oft, daß die Natur während der Ohnmacht Aufstossen erwecket, wodurch der Kranke auf einen Augenblick wieder zu sich selber kömmt; allein weil es nicht stark genug ist, ein wirkliches Erbrechen zuwege zu bringen, so fällt der Kranke bald wieder in seinen vorigen Zustand, welcher oft ziemlich lange dauret, und Herzwehe, Schwindel, Uebelskeit zurück läßt, wovon man in den ersten Gattungen nichts weiß.

Wenn der Anfall vorüber ist, so muß man sich einige Tage an eine sehr leichte Lebensordnung halten, und zugleich, des Morgens nüchtern eine Dose
von

von dem Pulver No. 38. nehmen, wodurch der Magen von allen schädlichen Ueberbleibseln befreuet, und zugleich gestärket wird.

§. 499.

Es giebt eine andere Gattung von Ohnmacht, die auch ihren Grund im Magen hat, welche indessen von dieser sehr verschieden ist, und eine ganz andere Beyhülfe erfordert. Sie entsteht aus einer außerordentlichen Empfindlichkeit dieses Theils, und einer allgemeinen Schwäche.

Kränkliche und schwache Personen, die durch jede kleine Ursache angegriffen werden, und deren Magen zugleich schwach und sehr empfindlich ist, sind diesem Uebel unterworfen. Die geringste Quantität der nöthigen Nahrungsmittel greift sie an, sie spüren fast nach allen Mahlzeiten eine kleine Uebelkeit, und wenn sie ein wenig zu viel essen, wenn die Speise etwas schwerer zu verdauen ist, wenn eine heftige Gemüthsbewegung gleich nach der Mahlzeit folget, wenn die Witterung unfreundlich ist, oft auch ohne einige merkliche Ursache, verwandelt sich die Uebelkeit in eine Ohnmacht.

Man hat in diesem Falle fast nichts anders zu thun, als daß man die Kranken auf ein Bett lege, und in Ruhe lasse. Da man sich aber nicht leicht überwindet, ein müßiger Zuschauer bey einer Ohnmacht zu seyn, so kann man ihnen etwas geistiges Wasser unter die Nase halten, die Schläfe und Vorderhand damit waschen, und sie zu gleicher Zeit

Zeit ein wenig Wein niederschlucken lassen. Das Reiben hat auch seinen Nutzen.

Auf diese Gattung von Ohnmacht folgt öfterer etwas Fieber, als nach den andern Arten.

Ohnmachten von den Nervenkrankheiten.

§. 500.

Diese Gattung von Ohnmacht ist denenjenigen, für welche dies Werk eigentlich bestimmt ist, fast gänzlich unbekannt. Da aber einige Stadtbewohner einen Theil ihres Lebens auf dem Lande zubringen, hiernächst auch einige Personen, die sich auf dem Lande aufhalten, das Unglück haben, mit den Beschwerden der Stadt sich zu plagen, so halte ich es für nöthig, etwas wenigens davon zu sagen.

Durch die Nervenkrankheiten verstehe ich hier nur diejenigen, welche von demjenigen Fehler in den Nerven herrühren, durch welchen im Körper unordentliche Bewegungen, das heißt, Bewegungen, ohne äußerliche, wenigstens ohne merkliche Ursache, und ohne eine Handlung des Willens, hervor gebracht werden; oder solche Bewegungen, die weit beträchtlicher sind, als sie nach der Stärke des äussern Eindrucks seyn sollten. Eben dies ist der Zustand, welchen man die Dünste (Vapeurs) und bey dem geringen Mann die Mutter nennt. Da nun kein Theil des Leibes ohne Nerven, und keine oder fast keine Verrichtung des Leibes ist, worauf die Nerven nicht einen Einfluß haben, so begreift

begreift man leicht, daß, da die Dünste der Zustand sind, der von den falschen Bewegungen der Nerven, ohne einige sichtbare Ursache, herrühret, und da alle Verrichtungen des Körpers zum Theil von den Nerven abhängen, daß, sage ich, kein Zufall von andern Krankheiten sey, welchen die Dünste nicht erwecken oder nachahmen können, und daß folglich diese Zufälle nach den Nervenästen, die in Unordnung gerathen, unendlich verschieden seyn müssen. Man begreift auch, warum die Dünste einer Person mit den Dünsten einer andern oft gar keine Aehnlichkeit haben, und warum bey einer und eben derselbigen Person die Dünste des einen Tages von den Dünsten des folgenden ganz verschieden seyn. Ueberdies sieht man ein, daß die Dünste ein sehr wirkliches Uebel seyn, und daß das Sonderbare in den Zufällen, welches alle diejenigen, die von der Einrichtung des menschlichen Körpers keine Kenntniß haben, nicht begreifen können, und weswegen sie selbige vielmehr für die Wirkung einer verdorbenen Einbildungskraft, als für eine wahre Krankheit gehalten haben, daß, sage ich, dieses Sonderbare eine nothwendige Wirkung der Ursache der Dünste sey, und daß es eben so wenig in der Gewalt einer Person stehe, keine Dünste zu haben, so wenig es willkührlich ist, einen Fieberanstoß oder Zahnschmerzen nicht zu haben.

§. 501.

Einige Beispiele werden einen vollständigern Begriff von der Entstehungsart der Dünste geben.

Ein

Ein Brechmittel erweckt ein Erbrechen hauptsächlich durch die Reizung, die es in den Nerven des Magens verursacht; eine Reizung, worauf der Krampf oder die Zusammenziehung dieses Theiles erfolgt. Wenn nun der Fehler der Nerven, welcher die Dünste veranlaßt, macht, daß die Nerven des Magens mit eben der Heftigkeit, als nach einem Brechmittel, zu wirken anfangen, so wird der Kranke durch heftige Triebe zum Erbrechen ge-
plagt werden, gerade als wenn er ein Brechmittel eingenommen hätte.

Wenn eine falsche Bewegung in den Nerven, die sich durch die Lunge vertheilen, die kleinen Bläsgen, welche bey jedem Athemzuge die frische Luft einlassen müssen, zusammen ziehet, so spürt der Kranke eine Erstickung, gerade als wenn diese Zusammenziehung durch einen schädlichen Dunst verursacht wäre.

Wenn die Nerven, die allenthalben in der Haut verbreitet sind, durch eine Folge dieser unordentlichen Bewegungen sich zusammen ziehen, wie durch die Kälte oder durch einen Umschlag geschehen könnte, so wird die Ausdünstung gehemmt, die Feuchtigkeiten, die sich durch diesen Weg ausleeren sollten, fallen entweder auf die Nieren, und der Kranke giebt eine große Menge dünnen klaren Urins von sich, — ein sehr gewöhnlicher Umstand bey Personen, die mit Dünsten geplagt sind; oder sie fallen auf die Gedärme, worauf ein wässerichter, oft sehr hartnäckiger Durchlauf erfolgt.

Rf

§. 502.

§. 502.

Unter den verschiedenen Zufällen dieser Krankheit, sind die Ohnmachten keiner der seltensten.

Man ist gewiß, daß sie von dieser Ursache herühren, wann sie eine mit dieser Krankheit geplagte Person überfallen, und man keine andere Ursache davon finden kann.

Diese Ohnmachten sind fast niemals gefährlich, und haben kaum einige Beyhülfe nöthig. Man muß den Kranken auf ein Bett legen, ihm viel Luft machen, und ihm mehr einen stinkenden als angenehmen Geruch vor die Nase halten. In diesen Ohnmachten thut der Rauch von Leder, Federn, Papier, oft sehr gute Dienste.

§. 503.

Sie entstehen oft, weil der Kranke ein wenig zu lange gefastet, weil er etwas zu viel gegessen hat, weil er sich in einer allzu warmen Stube befindet, weil er in einer allzu großen Gesellschaft gewesen, weil er einen allzu starken Geruch empfunden, weil er zu sehr verstopft ist, weil er bey einigen Reden oder Empfindungen etwas zu lebhaft gerührt worden, kurz aus mancherley Ursachen, wovon gesunde Personen nichts fühlen, die aber auf solche, die mit Dünsten geplagt sind, sehr heftig wirken. Denn der Fehler ihrer Nerven bestehet, wie ich gesagt habe, darin, daß sie viel zu lebhaft angegriffen werden, und die Stärke der Empfindung der Stärke der äußerlichen Ursache nicht gleich ist.

Wenn

Wenn man die Ursache der Ohnmacht entdecken kann, so ist es natürlich, daß man durch Entfernung derselbigen, woferne sie noch vorhanden ist, dem Uebel abhelfe.

Da diese Ohnmachten von so geringen Ursachen herrühren, so ist es kein Wunder, daß sie oft wieder kommen. Das beste Vorbauungsmittel besteht darin, daß man den Fehler der Nerven, woraus sie entstehen, verbessere; allein die vollständige Erzählung dieser Behandlung gehört schlechterdings nicht zu meinem Plan. Ich erinnere die nur, welche damit geplagt sind, daß alle ausleerende Mittel, Aderlässe, Purganzen, purgirende Mineralwasser, alle kühlende und erweichende Mittel, Salze, warme Wasser, warme Stuben, ein langer Schlaf, und eine still sitzende Lebensart ihnen überhaupt sehr schädlich seyn; daß sie sich nur an stärkende Mittel halten müssen, welche nicht erhitzen, daß ein geschäftiges Leben, kalte Zimmer und Betten, die freye Luft, hauptsächlich des Morgens, die Leibesübung, besonders das Reiten, die Zerstreuung und Mäßigkeit, die wahren Heilungsmittel dieses Uebels seyn. Ausschweifungen, eine weichliche Lebensart, warme Wasser und Gram unterhalten es, und machen alle Mittel schlechterdings unnütz.

Ohnmachten von den Gemüthsbewegungen

§. 504.

Man hat Exempel, daß welche plötzlich nach einer übermäßigen Freude gestorben sind, dergleichen Fälle aber sind selten, und man wird nicht oft um Mittel für Ohnmachten angesprochen, die aus angenehmen Gemüthsbewegungen entstehen. Zorn, Verdruß und Furcht wirken anders. Von der Furcht will ich in einem besondern Abschnitte reden, und hier nur von dem Zorn und dem Verdruß etwas weniges gedenken.

§. 505.

Ein ausschweifender Zorn, ein heftiger Verdruß tödten zuweilen in einem Augenblicke; öfterer stürzen sie nur in eine Ohnmacht; hauptsächlich bringt der Verdruß diese Wirkung zuwege, und man sieht sehr häufig Personen in diesem Zustande, einige Stunden lang, aus einer Ohnmacht in die andere fallen. Man siehet sehr leicht ein, daß man in diesem Falle wenig Hülfe leisten könne. Es ist nützlich, ihnen Weinessig vor die Nase zu halten, und sie einige Tassen von einem warmen, etwas herzkärkenden Getränke, z. E. Melissenhee, oder Limonade mit Pomeranzen- oder Citronenschalen, trinken zu lassen.

Eine stillende Herzkärkung, die meiner Meinung nach, am besten wirkt, ist ein großer Coffeelöffel voll von drey Theilen der Hofmannischen Schmerz-

stillen-

stillenden Tropfen, und einem Theil von der geistigen Agstein-Tinctur, in einem Löffel voll Wassers eingenommen. Nachher trinkt man einige Tassen von den oben angezeigten Getränken.

Man muß nicht glauben, daß man die Ohnmachten von dieser Gattung durch die Nahrungsmittel curiren könne. Der physische Zustand, worin ein heftiger Verdruß den Körper versetzt, ist von allen Situationen diejenige, worin die Nahrungsmittel am meisten Schaden thun können; und so lange die Heftigkeit dieser Gemüthsbewegung dauret, muß man nur einige Löffel voll Suppe, oder einige Bissen geröstetes Brodt geben.

§. 506.

Wann der Zorn so weit gegangen, daß die durch diese heftige Bewegung gleichsam erschöpfte Maschine auf einmal in eine außerordentliche Schlassheit verfällt, so erfolgt bisweilen eine Beschwimung, auch wohl eine starke Ohnmacht.

Es ist genug, wenn man den Kranken in Ruhe läßt, und ihm Weineßig vor die Nase hält. Wann er wieder zu sich selbst gekommen, so läßt man ihn viel warme Limonade aus Citronensaft, Zucker und Wasser trinken, und giebt ihm eins oder mehrere Clystiere No. 5.

In diesem Falle bleibt zuweilen Herzwehe, Trieb zum Erbrechen, Bitterkeit im Munde, und Schwindel zurück, weswegen ein Brechmittel nöthig zu seyn scheint. Man muß sich aber sehr

Rf 3

hüten,

hüten, solches anzuwenden, weil die traurigsten Folgen daraus entstehen könnten. Die Limonade und die Clystiere vertreiben gemeiniglich diesen Zustand. Wenn der Eckel und das Herzwehe fortdauerte, so könnte man höchstens die Arzenei No. 23. oder einige Dosen von No. 24. verordnen.

Ohnmachten, welche Zufälle anderer Krankheiten sind.

§. 507.

Die Ohnmachten, welche in dem Laufe anderer Krankheiten sich äussern, sind nie von guter Vorbedeutung; denn sie zeigen Schwäche an, und die Schwäche ist eine Hinderniß der Genesung.

In dem Anfange fauler Krankheiten zeigen sie oft eine Beschwerung des Magens, und eine Anhäufung verdorbener Materien, an; nach einer Ausleerung durchs Erbrechen, oder durch den Stuhlgang, hören sie auf.

Im Anfange bösarziger Fieber verkündigen sie die ganze Stärke der Bösartigkeit, und den Verfall der Kräfte.

In jedem dieser Fälle ist der Weineßig, während dem Anstosse äusserlich und innerlich gebraucht, das beste Mittel, und nachher viel Citronensaft und Wasser.

§. 508.

§. 508.

Die Ohnmachten in Krankheiten, die mit vielen Ausleerungen begleitet sind, werden eben so curiret, wie diejenigen, welche von der Schwäche herrühren; man muß die Ausleerungen zu mäßigen suchen.

§. 509.

Solche, die ein Geschwür im Leibe haben, sind häufigen Ohnmachten unterworfen. Man bringe sie mit Weinessig wieder zu sich selber. Oft aber wird eine dieser Ohnmachten tödtlich.

§. 510.

Manche bekommen eine mehr oder weniger starke Ohnmacht, am Ende eines heftigen Fieberanstosses, oder eines jeden erneuerten Anfalls in den anhaltenden Fiebern; ein Beweis, daß das Fieber sehr stark gewesen, weil die Ohnmacht die Wirkung der Schlaffheit ist, welche nach einer starken Spannung folget. Ein oder zweien Löffel voll von leichtem weissen Wein, mit eben so viel Wasser vermischt, sind das einzige nöthige Hülfsmittel.

§. 511.

Solche, die häufigen Ohnmachten unterworfen sind, müssen nichts verabsäumen, die Ursache derselbigen kennen zu lernen, und sie zu vertreiben. Die Wirkung der Ohnmachten ist allemal schädlich,

Rf 2

lich, ausgenommen in einigen Fiebern, wo sie zur Scheidung der Krankheit zu gehören scheinen.

Eine jede Ohnmacht läßt Uebelbefinden und Schwachheit zurück, die Absonderungen werden verhindert, die Säfte bleiben stehen, es setzen sich Verstopfungen, und wenn die Bewegung des Bluts gänzlich gehemmt, oder beträchtlich langsamer wird, so werden in dem Herzen und den großen Blutgefäßen, oft unheilbare Polypen erzeugt, deren Folgen schrecklich sind, und die bisweilen innerliche Pulsadergeschwulsten veranlassen, welche allemal nach langen Beängstigungen tödten.

Die Ohnmachten, welche alte Leute ohne merkliche Ursache überfallen, bedeuten nichts Gutes.

Von den Blutstürzungen.

§. 512.

Das Nasenbluten, welches sich in den Entzündungsfiebern einstellt, ist gemeiniglich eine günstige Crisis, welche man ja nicht hemmen muß, es sey dann, daß sie allzu stark wird, und man für das Leben des Kranken besorgt seyn muß.

Das Nasenbluten hat bey gefunden Personen fast immer einen Ueberfluß von Blut zum Grunde. Es ist also für diese eben so wenig dienlich, dasselbe allzu geschwinde zu stopfen. Man müßte sonst besorgen, daß das Blut in irgend einem innern Theile stocken möchte.

Wise

Wisweilen folgt eine Ohnmacht nach einem mittelmäßigen Blutverlust. Diese Ohnmacht stillt den Blutfluß, und verschwindet ohne andere Hülfe ausser dem Geruch des Weineßigs. Zu einer andern Zeit aber kommen Ohnmachten auf Ohnmachten, ohne daß das Blut sich stillt. Es äussern sich sogar leichte krampfartige Bewegungen, und Raserey. Alsdann muß man nothwendig den Blutfluß stopfen, auch ehe diese heftige Zufälle sich einstellen. Folgende Kennzeichen bestimmen, ob man ihn stillen solle oder nicht. „So „lange der Puls noch ziemlich voll ist, die Wärme „des Körpers allenthalben, auch an den äussern „Gliedmassen, gleich bleibt, und das Gesicht und „die Lippen ihre natürliche Röthe behalten, so hat „man von dem Blutflusse, wenn er auch noch so „heftig ist, nichts zu befürchten.“

„Allein wenn der Puls zu zittern anfängt, „wenn das Gesicht und die Lippen blaß sind, wenn „der Kranke über Herzwehe klagt, so muß man „den Blutfluß stopfen.“

Und da die Mittel nicht augenblicklich wirken; so ist es besser den Gebrauch derselbigen etwas zu frühe anzufangen, als ein wenig zu spät zu warten.

§. 513.

I) Man legt Binden um die Arme, an eben dem Orte, wo man sie bey einem Aderlasse ansetzt, und unter den Schenkeln, da, wo man die Knie-

Stk 5

bänder

bänder befestiget, an; man schnürt sie feste zu, um das Blut in den äussern Gliedmassen anzuhalten.

2) Diese Wirkung zu vermehren, läßt man die Veine bis an die Knie in laulichtes Wasser setzen. Die Blutgefäße an den Veinen und Füßen werden schlaff, dehnen sich aus, und fassen dadurch mehr Blut. Wenn das Wasser kalt wäre, so würde es das Blut nach dem Kopf treiben; wenn es heiß wäre, so würde es die Bewegung desselbigen vermehren, die Geschwindigkeit des Pulses befördern, und die Blutstürzung heftiger machen.

Wann der Blutfluß gestillet ist, so kann man die Binden ein wenig lösen, oder eine derselbigen ganz abnehmen, und die andern noch eine oder zwei Stunden unberührt sitzen lassen; man muß sie aber ja nicht alle auf einmal ganz ablösen.

3) Man läßt den Kranken, alle halbe Stunden, sieben oder acht Gran Salpeter, und einen Löf-
fel voll Weinessig in einem halben Glase Wasser einnehmen.

4) Man löset ein Quentlin weissen Vitriol in zweien Speiselöffeln voll Brunnenwasser auf, befeuchtet mit dieser Auflösung eine Biecke von Carpen, oder von feiner Leinwand, steckt sie in die Nase, anfänglich nicht tief, hernach aber so hoch als möglich, und zwar vermittelst eines biegsamen Holzes. Wenn dies Mittel nicht hilft, so thun die Hofmannischen Schmerz stillenden Tropfen, auf gleiche Art gebraucht, unfehlbar Wirkung. Und auf dem Lande, wo man oft weder das eine noch das andere
von

von diesen Mitteln hat, thut Aquavit, oder Brantwein, mit einem Drittel Eßig vermischet, sehr gute Dienste, wovon ich selber die Erfahrung gehabt habe.

Man kann sich auch des Mittels No. 67. bedienen, wovon ich in dem Abschnitte von den Wunden geredet habe. Man stößt es zu Pulver, und bringt es auf einer Wiecke von Carpen, die leicht damit bedeckt wird, so hoch als möglich in die Nase; oder man füllt eine Federspule mit diesem Pulver an, bringt sie so hoch als möglich in die Nase, und bläst nachher noch von dem andern Ende stark ein. Doch ist die erstere Art vorzuziehen.

5) Wann das Blut gestillet ist, so läßt man den Kranken ganz ruhig. Man muß ja nicht die Wiecke aus der Nase ziehen, oder die Klumpen geronnen Blut, welche sich anhäufen, los machen; dies geschiehet nach und nach, und oft geht die Wiecke erst nach einigen Tagen heraus.

§. 514.

Ich sage nichts von einem Aderlaß, denn ich halte ihn für unnütz, und wenn er bisweilen das Blut stillt, so vermehrt er zu einer andern Zeit den Fluß desselbigen. Die Schmerzstillenden Mittel treiben das Blut immer mehr nach dem Kopfe hin.

Die Umschläge von kaltem Wasser auf dem Nacken, müssen niemals gebraucht werden; sie haben bisweilen die schlimmsten Zufälle erweckt.
Wann

524 Von den Blutstürzungen.

Wann aber die Blutstürzung gar zu lange dauret, so kann man diesen Umschlag, oder auch den von Weineßig an der Stirne erlauben.

In allen Blutstürzungen sind, die Ruhe, die Binden, und der Gebrauch der Getränke No. 2. oder 4. sehr nützlich.

§. 515.

Solche, welche häufigen Blutstürzungen unterworfen sind, müssen sich nach der im folgenden Capitel §. 544. zu gebenden Vorschrift richten, wenig zu Abend essen, alle scharfe und geistige Sachen vermeiden, allzu heiße Orter fliehen, und den Kopf nur sehr leicht bedecken.

Wenn man lange Zeit mit Blutstürzungen geplagt gewesen, so muß man, wenn sie aufhören, die Nahrungsmittel vermindern, von Zeit zu Zeit eine Ader öffnen lassen, und einige Laxiermittel, insonderheit No. 24. auch oft des Abends eine Dose Salpeter nehmen.

Von den Zuckungen.

§. 516.

Die Zuckungen sind überhaupt mehr schrecklich als gefährlich, sie rühren von sehr vielen verschiedenen Ursachen her, auf deren Vertreibung die Cur sich gründet.

In dem Anfälle selber sind sehr wenige Mittel zu versuchen.

Man

Man kann einen Anfall vom bösen Wesen durch nichts verkürzen, auch nicht einmal vermindern. Folglich muß man nichts vornehmen, um so viel weniger, da die Mittel oft das Uebel verschlimmern. Man muß nur für die Sicherheit des Kranken sorgen, und verhindern, daß er sich keine heftige Stöße gebe. Es ist auch dienlich, daß man, wenn es möglich ist, eine kleine Rolle Leinwand zwischen die Zähne lege, wodurch man verhindert, daß die Zunge nicht in einer heftigen Zuckung gefährlich verletzt werde.

Der einzige Fall, welcher einige Beyhülfe erfordert, ist, wann der Anfall so heftig scheint, der Hals so geschwollen, und das Gesicht so roth ist, daß man einen Schlagfluß befürchten muß, welchen man durch einen Aderlaß am Arm, von acht bis zehn Unzen vorbauet.

Da diese fürchterliche Krankheit auf dem Lande häufig ist, so erweist man den unglücklichen Schlachtopfern derselbigen einen wesentlichen Dienst, wenn man sie erinnert, wie gefährlich es für sie sey, allen Mitteln, die man ihnen rath, blindlings zu folgen. Wenn irgends eine Krankheit ist, die eine vorsichtige Behandlung erfordert, so ist es diese. Es giebt einige Gattungen derselbigen, die unheilbar sind, auch die heilbaren fodern alle Sorgfalt der geschicktesten Aerzte. Folglich sind diejenigen, welche alle, die mit Epilepsien (Anfällen vom bösen Wesen) behaftet sind, mit einem
und

und eben demselbigen Mittel curiren wollen, Unwissende oder Verrüger, oft beydes zugleich.

§. 517.

Die Anfälle einfacher, nicht epileptischer, Zuckungen sind oft sehr lang, und halten fast ununterbrochen ganze Tage, ja gar ganze Wochen, an.

Man muß die wahre Ursache derselbigen zu entdecken suchen, allein während den Anfällen fast nichts vornehmen. Die Nerven befinden sich alsdann in einem so hohen Grad der Spannung und Empfindlichkeit, daß die bestverordneten Mittel, statt die Wut zu stillen, dieselbige vermehren.

Wässerichte, leicht gewürzte Getränke sind noch das unschuldigste Mittel, z. E. Melissen-, Lindenblüthen-, und Fliederblumenthee. Bisweilen thut eine Tisane von Süßholz bessere Wirkung, als irgend etwas anders.

Von den Anfällen der Erstickung.

§. 518.

Die Erstickungen, man nenne sie wie man wolle, rühren, wenn sie auf einmal eine Person anfallen, deren Athemholen vorher ganz natürlich war, fast allemal von einem Krampf in den Nerven der Lungenbläschen, oder von einer Stocung des Bluts in der Lunge, oder von einer schleimichten Verstopfung dieses Theiles, her.

Die

Die Erstickung, welche von einem Krampfe herrührt, ist nicht gefährlich, sie verschwindet von selbst, oder man kann sie wie eine Ohnmacht, die von derselbigen Ursache entsteht, behandeln. Man sehe S. 502.

§. 519.

Man erkennt, daß die Erstickung von einer Stockung des Bluts herrühre, wann sie starke, lebhaft, vollblütige Personen, die viel, und saftige Speisen essen, starke Weine und liqueurs trinken, und sich oft erhitzen, angreift; wann sie nach einer erhitzen Ursache erfolgt; wann der Puls voll, stark, und das Gesicht roth ist.

Man heilt sie 1) durch einen sehr reichlichen, und im Fall der Noth, durch einen wiederholten Aderlaß am Arm.

2) Durch Elysiere.

3) Durch häufige Tisane No. I. wozu man auf jede Kanne ein Quentn Salpeter thut.

4) Durch beständiges Einathmen des Eßigdampfs; man sehe S. 55.

§. 520.

Man hat Ursache zu glauben, daß die Erstickung von einer Anhäufung schleimichter Feuchtigkeiten in der Lunge herrühre, wann sie Personen angreift, deren Leibesbeschaffenheit und Lebensart der vorher gedachten entgegen gesetzt ist, nämlich welche kränklich, schwach, phlegmatisch, schleimicht, träge,

träge, eckelhaft sind, von schlechten Nahrungsmitteln leben, fette, schleimichte und unschmackhafte Speisen genießen, und viel warmes Wasser trinken; wann das Uebel bey einer regnichten Witterung, und bey einem Südwinde sich äussert; wann der Puls weich und klein, und das Gesicht blaß und eingefallen ist.

Das würksamste was man thun kann, bestehet darin, daß man 1) alle halbe Stunden eine halbe Tasse voll von dem Tranke No. 8. gebe, wenn man ihn gleich bey der Hand hat; 2) reichlich von dem Getränke No. 12. trinken lasse; 3) zwey starke Blasenpflaster an den Waden auflege.

Wenn der Kranke vor dem Zufalle robust gewesen, wenn der Puls noch Stärke behält, und etwas voll scheint, so ist ein Aderlaß, von sieben oder acht Unzen, oft unumgänglich nothwendig.

Ein Elystier thut auch bisweilen sehr gute Wirkung.

Die Kranken befinden sich gemeiniglich leichter, so bald sie viel auswerfen, und bisweilen, wenn sie sich ein wenig erbrechen können.

Das Mittel No. 25., wovon man alle zwey Stunden eine Dose, mit einer Tasse Tisane No. 12. giebt, thut oft sehr gute Wirkung.

Wenn man weder dies noch das Mittel No. 8. bey der Hand hätte, welches auf dem Lande oft geschehen kann, so muß man eine Zwiebel von mittelmäßiger Größe in einem eisernen, oder marmornen Mörser zerstoßen, ein Glas siedenden Weineßigs darüber

darüber glessen, in einem leinenen Tuche stark auspressen, eben so viel Honig hinzuthun, und von dieser Vermischung alle halbe Stunden einen Löffel voll hinunter schlucken lassen. Ich habe sehr augenscheinliche Wirkung davon verspüret.

Von den Folgen der Furcht.

§. 521.

Ich will hier einige Vorschriften anbringen, wie man den schlimmen Wirkungen der Furcht vorbeugen müsse, woraus in jedem Alter, hauptsächlich aber bey den Kindern, sehr nachtheilige Folgen entstehen.

Die allgemeinen Wirkungen der Furcht sind, daß alle kleinen Gefäße sich zusammen ziehen, und das Blut nach den inneren Theilen zurück treiben. Daraus entstehen, Zurückhaltung der Ausdünstung, allgemeine Beklemmung, Zittern, Herzklopfen, und Bangigkeit, wann das Herz und die Lunge mit Blut überladen sind, zuweilen auch Ohnmachten, unheilbare Krankheiten des Herzens und der Tod; oft Betäubung, Phantasien, eine Art von wüthender Raserey, dergleichen ich oft bey Kindern, bey denen die Blutgefäße des Gehirns stroken, gesehen habe, Zuckungen, und sogar die fallende Sucht, welche oft die schreckliche Folge eines thörichten Scherzens und boshaften Verirens ist. Die Hälfte der Anfälle vom bösen Wesen, die kein Erbschaden sind, rührt davon her, und man

kann den Kindern nicht genug einschärfen, sich niemals unter einander zu erschrecken. Die Schulmeister sollten sie ernstlich über diesen Punkt warnen.

Wann die Feuchtigkeit der gehemmten Ausdünstung auf die Gedärme fällt, so entstehen sehr langwierige und sehr hartnäckige Durchfälle daraus.

§. 522.

Man muß den in Unordnung gebrachten Umlauf des Geblüts wieder herzustellen suchen, die Ausdünstung zurück bringen, und die Bewegung der Nerven stillen.

Die gewöhnliche Verfahrungsart ist, erschrockenen Personen augenblicklich kaltes Wasser zu geben; allein wann der Schreck beträchtlich ist, so ist diese Gewohnheit gefährlich. Ich habe sehr nachtheilige Wirkungen davon gesehen.

Man muß die Kranken an einen ruhigen Ort bringen, nur sehr wenig Personen, mit denen sie genau bekannt sind, bey ihnen lassen, ihnen einige Tassen von einem warmen Getränke, hauptsächlich von Lindenblüthen- und Melissenthee geben, die Beine in ein laulichtes Fußbad setzen, und, wenn es möglich ist, eine Stunde darin halten lassen, wobey man sie von Zeit zu Zeit reibt, und den Kranken alle halbe Viertelstunden eine kleine Tasse voll von obigen Getränken giebt. Wann die Ruhe in etwas wieder hergestellt, und die Haut über

über den ganzen Leib warm geworden, so muß man suchen, den Schlaf und eine reichliche Ausdünstung zu befördern. Zu dem Ende kann man sie zu Bette legen, und ihnen einige Löffel voll Wein, mit einer Tasse von den obengenannten Getränken, oder, welches sicherer ist, einige Tropfen Laud. liquid. Sydenh. No. 48., oder, in dessen Ermangelung, eine Dose Theriak geben.

§. 523.

Bisweilen scheinen die Kinder anfangs nicht so sehr erschrocken, aber die Furcht erneuert sich während dem Schläfe, und wird stärker. Man muß alsdann die jetzt gegebenen Vorschriften, einige Abende nach einander, ehe sie zu Bette gehen, beobachten.

Oft erneuert sich der Schreck am Ende der Nacht, und versetzt sie alle Tage in einen erbärmlichen Zustand. Man muß eben dieselbigen Mittel anwenden, und es dahin zu bringen suchen, daß die Kinder zur Zeit des erneuerten Anfalles schlafen.

Ich habe die traurigen Wirkungen der Furcht bey Kindbetterinnen, durch eben diese Mittel, vertrieben. Für diese ist der Schreck allemal nachtheilig; oft folgt ein schneller Tod darauf.

Wenn die Erstickung heftig ist, so muß man bisweilen eine Ader am Arm öffnen.

Die Kranken müssen sich gelinde, aber fast anhaltend bewegen.

Alle heftige Mittel machen die Krankheiten, welche eine Folge der Furcht sind, unheilbar; eine ziemlich gewöhnliche ist die Verstopfung der Leber, woraus eine Gelbsucht entsteht.

Von den Zufällen, welche durch den Dampf der Kohlen und des Weins veranlasset werden.

§. 524.

Der Dampf der Kohlen und des Weins tödtet alle Jahre viel Leute.

Die Zufälle, welche durch den Dampf der Kohlen erweckt werden, finden statt, wenn man in einem verschlossenen Zimmer Kohlen brennen läßt, welches eine wahre Selbstvergiftung ist. Das schweflichte Del, welches durch das Brennen los gemacht wird, verbreitet sich in der ganzen Stube, und diejenigen, welche sich darinnen aufhalten, fühlen eine Beschwerung des Kopfs, Schwindel, Herzwehe, Ohnmacht und eine ungewöhnliche Betäubung, Nasen, Zuckungen, Zittern, und wenn sie nicht Gegenwart des Geistes oder Kräfte genug haben, sich wegzubegeben, so sterben sie plötzlich.

Ich habe eine Frau gesehen, welche, zweien Tage hindurch, Schwindel im Kopf und fast anhaltendes Erbrechen litte, nachdem sie weniger als sechs Minuten mit einer Feuerpfanne, worin nur einige wenige Kohlen waren, in einem Zimmer sich

sich aufgehhalten hatte. Ein Fenster und eine Thür standen offen. Sie wäre gestorben, wenn alles verschlossen gewesen wäre.

Dieser Dampf ist betäubend. „Er tödtet durch Hervorbringung einer Betäubung, oder eines schlagartigen Zufalls, womit doch etwas kramphhaftes verbunden ist, wie das Zuschliessen des Mundes und das Zusammendrücken der Kinnbacken beweiset.“

Der Zustand des Gehirns bey den todtten Körpern beweiset, daß man an einem Schlagflusse stirbt; indessen ist wahrscheinlich, daß auch die Erstickung bisweilen an dem Tode Theil hat, weil man die Lunge von Blut strotzend und bleyfärbig gefunden hat.

Man hat auch bey einigen beobachtet, „daß die Kranken, die vom Dampfe der Kohlen angegriffen worden, über den ganzen Leib um einen Drittel dicker werden, als in dem natürlichen Zustande. Das Gesicht, der Hals, und die Arme schwellen auf, gleichsam als wenn sie aufgeblasen wären, und die ganze Maschine scheint in einem solchen Zustande zu seyn, als der todtte Körper eines Erwürgten seyn würde, der erst nach langem Widerstande wäre überwältiget worden.“

§. 525.

Diejenigen, welche die Gefahr merken, und sich zu rechter Zeit wegbegeben, befinden sich gemeinlich erleichtert, so bald sie in der freyen Luft sind;

oder, wenn noch etwas Uebelbefinden zurück bleibt, so giebt ein wenig Wasser und Weinessig, oder Limonade, warm getrunken, ziemlich geschwinde Erleichterung. Wenn man die Empfindung und das Bewußtseyn verlohren hat, und der Puls kaum zu fühlen ist, so bestehen die einzigen Mittel, den Kranken wieder zu ermuntern, darin, daß man ihn 1) in eine sehr reine und frische Luft bringe.

2) Daß man ihm einen sehr durchdringenden Geruch, wodurch er ein wenig zu sich selber kommen kann, vor die Nase halte; dergleichen ist z. E. der flüchtige Salmiakgeist, das englische Salz, u. s. w.; und daß man ihn hernach mit Weinessigdampf umräuchere.

3) Daß man ihm am Arm, oder, welches vielleicht vorzüglicher ist, am Halse, eine Ader öfne.

4) Daß man die Beine in laulichtes Wasser setzen lasse, und sie wohl reibe.

5) Daß man ihn viel Limonade, oder Wasser und Eßig, mit Salpeter, trinken lasse.

6) Daß man ihm scharfe Clystiere beybringe.

Da es gewiß ist, daß etwas Krampffartiges in diesen Fällen vorhanden sey, so hat man sich bey einigen Krampffstillenden Mitteln wohl besunden, z. E. bey Hofmanns Schmerzstillenden Tropfen; man hat sogar mit gutem Erfolge Opium gegeben; man kann aber nur einem Arzte erlauben, dergleichen in diesem Falle zu gebrauchen.

Ein

Ein Brechmittel ist schädlich, und die Reizungen zum Erbrechen rühren nur von dem Druck des Gehirns her.

Man betrügt sich, wenn man glaubt, daß es hinlänglich sey, die Kohlen einen Augenblick an der freyen Luft oder unter einem Camin brennen zu lassen, um der Gefahr des Dampses vorzubauen.

Es ist eine strafbare Unvernunft, in einer Stube zu schlafen, wo sich angebrannte Kohlen befinden, und die Anzahl dererjenigen, welche nie wieder erwacht sind, ist so groß und so allgemein bekannt, daß man sich wundern muß, wie man sich noch dieser unglücklichen Gewohnheit überlassen könne.

§. 526.

Die Becker, welche viele Kohlen machen, haben oft eine große Menge davon in ihren Kellern, und der Dampf, wovon der Keller voll ist, überfällt sie den Augenblick, wenn sie in selbigen hinein treten. Sie fallen ohne Empfindung nieder, und sterben, wenn man sie nicht frühe genug heraus zieht, um die angezeigten Hülfsmittel anzuwenden.

„Ein sicheres Mittel, den Zufällen dieser Art vorzubauen, bestehet darin, daß man, beim Niedersteigen in den Keller, angezündetes Papier oder Stroh hinwerfe; wenn solches völlig ausbrennt, so hat man von dem Dampfe nichts zu besorgen; wenn es auslöscht, so muß man nicht in den Keller hinein gehen. Man legt aber,

„nachdem man das Luftloch geöffnet, ein Bund an-
 „gezündetes Stroh vor die Thüre, welches dazu
 „dient, die äussere Luft stark anzuziehen. Man
 „versucht von neuem, ob das Papier brennt, und
 „wenn dies nicht geschieht, so wiederholt man das
 „Verbrennen des Strohes.“

§. 527.

Die kleinen Kohlen, welche bey offenem Feuer
 gebrannt worden, sind bey weitem nicht so gefähr-
 lich, als die eigentlich sogenannten Brennkohlen,
 deren Gefahr daher kömmt, weil man durch die
 gewöhnlichen Mittel, das Feuer zu ersticken, alle
 schmelzlichen Theile, welche die Gefahr ausmachen,
 zusammen getrieben hat. Doch sind sie nicht ganz
 unschädlich, widrigenfalls sie keine Kohlen mehr
 seyn würden.

Die gemeine Gewohnheit, auf die brennenden
 Kohlen Salz zu streuen, ehe man sie in ein Zim-
 mer bringt, oder ein Stück Eisen hinein zu legen,
 das einen Theil des betäubenden und tödtlichen
 Schwefels an sich zieht, ist gewissermaßen nüt-
 lich; sie reicht aber nicht hin, alle Gefahr zu
 entfernen.

§. 528.

Wann die gefährlichsten Zufälle vorüber ge-
 gangen, und nur noch ein gewisser Grad von Ohn-
 macht, Betäubung, Eckel zurück bleibt, so ist nichts
 bessers, als Limonade mit einem Viertel Wein,
 wovon

wovon man häufig eine halbe Tasse, mit ein wenig Brodt-Rinde, trinkt.

§. 529.

Der Dampf, welcher von dem Wein, und überhaupt von allen gährenden Säften, z. E. Bier u. s. w. ausdünstet, hat etwas giftiges an sich, welches eben so wie der Kohlendampf tödtet, und es ist allemal mit einiger Gefahr verbunden, in einen Keller einzugehen, wo viel Wein in Gährung ist, nachdem er, einige Stunden lang, verschlossen gewesen. Man hat viel Beispiele, daß Leute gestorben sind, die sich hinein begeben haben, und daß andere sich nur mit vieler Mühe haben retten können.

Wann solche Zufälle sich ereignen, so muß man nicht Leute nach einander der Gefahr aussetzen umzukommen, indem man bemüht ist, die ersten, welche nieder gefallen sind, heraus zu ziehen. Man muß anfangs die Luft reinigen, und zu dem Ende die obgedachten Mittel anwenden, oder einige Flintenschüsse in den Keller thun. Hernach kann man sich mit der gehörigen Vorsicht hineinwagen.

Wenn dergleichen Unglückliche heraus gebracht worden, so muß man sie eben so behandeln, als solche, welche vom Kohlendampf erstickt worden.

Ich habe vor acht Jahren einen Mann gesehen, welchen der Geruch des Salmiakgeists erst nach einer Stunde rührte, und den ein starker

U 5

Aber.

Aberlaß völlig befrente. Er war so unempfindlich, daß er erst nach einigen Stunden eine große Wunde fühlte, welche ihm von einem Feuerhaacken, womit man ihn hatte heraus ziehen wollen, von der Mitte des Arms bis unter die Achsel war verursacht worden.

§. 530.

Wenn man unterirdische Gewölber, die seit sehr langer Zeit verschlossen gewesen, öfnet, wenn man tiefe Brunnen reiniget, die seit verschiedenen Jahren nicht ausgeleeret worden, so würfen die aufsteigenden Dünste, eben so wie die vorübergehenden, auf den Körper, und erfodern einerlen Hülfe. Man reiniget sie mit angezündetem Schwefel und Salpeter, oder, welches eben das ist, mit Schießpulver.

§. 531.

Der Rauch der Lampen und Lichter, vornemlich wenn sie ausgelöscht werden, würkt gleich den andern Dämpfen, obgleich nicht so stark und nicht so schnell. Indessen hat man Verspiele, daß Leute vom Qualm der Lampen mit Rusöl, die in einer verschlossenen Kammer ausgelöscht worden, gestorben sind. Diese letzteren Dünste schaden nach dem Verhältniß ihrer Fettigkeit, welche mit der Luft in die Lunge gezogen wird, und das Athemholen verhindert. Personen, die eine schwache Brust haben, fühlen, wenn in einem Zimmer viel Lichter brennen, gleich Beschwerde davon.

Die

Die Hülfsmittel sind eben dieselbigen, welche §. 525. angezeigt worden. Der Weineßigdampf ist sehr nützlich.

Von den Giften.

§. 532.

Es giebt eine sehr große Menge von Giften, die nicht auf einerley Art wirken, und denen man verschiedene Mittel entgegen setzen muß; allein Arsenik oder Raßerpulver, und einige Pflanzen veranlassen auf dem Lande die häufigsten Zufälle.

§. 533.

Das Arsenik tödtet durch seine überaus starke, fressende und entzündende Schärfe, mit einer gewaltigen Entzündung, einem brennenden Feuer, heftigen Schmerzen im Munde, Halse, Magen und Gedärmen, entsetzlichem und oft blutigem Erbrechen, blutigen Stuhlgängen, Zuckungen, Ohnmachten, u. s. w.

Das beste von allen Mitteln bestehet darin, Milch, oder, in deren Ermangelung, laulichtes Wasser in Strömen zu trinken. Die Rettung des Kranken beruht auf die erstaunliche Quantität dieser Getränke. Wenn man die Ursache des Uebels gleich vom Anfange erräth, so kann man, nachdem man in der Geschwindigkeit viel laulichtes Wasser getrunken, mit Del oder geschmolzener Butter,

Butter, und durch das Rißeln im Halse mit einer Feder, ein Erbrechen erwecken. Wenn das Gift den Magen und die Gedärme schon entzündet hat, so ist die Hoffnung verlohren, durchs Erbrechen dasselbige wegzutreiben. Alle erweichende Sachen, Decocte von Gerstenmehl, Habergrüße, Eibisch, (Althæa,) Butter, Del, sind dienlich.

Sobald die Schmerzen sich im Unterleibe verbreiten, und die Gedärme angegriffen zu seyn scheinen, so muß man sehr fleißig Milch-Clystiere bringen.

Wenn der Kranke, beym Anfange des Uebels, einen starken Puls hat, so ist ein reichlicher Aderlaß sehr nützlich; der Fortgang der Entzündung wird dadurch langsamer.

Wenn man gleich der ersten Wut des Uebels entgangen, so bleibt man doch gemeiniglich lange Zeit, bisweilen das ganze Leben hindurch, in einem schwächlichen Zustande. Das sicherste Mittel, diesem Unglück vorzubauen, ist, daß man, einige Monate hindurch, ganz allein von Milch, und einigen frisch gelegten Hünereyern lebe, die man, ohne sie zu kochen, mit der Milch vermengeset.

§. 534.

Die Pflanzen, welche am öftersten dergleichen Zufälle erwecken, sind einige Arten vom Schierling, sowohl das Kraut als die Wurzel; Nachtschatten (Tollbeeren), welche die Kinder für Kirschen essen; Schwämme (Champignons, Pockenstüße);
die

die Samenkörner von *Datura*, oder stinkenden Dornäpfeln, u. s. w.

Alle Gifte dieser Classe tödten mehr durch eine betäubende, als scharfe Eigenschaft. Schwindel, Ohnmachten, Reizungen zum Erbrechen, und das Erbrechen selber, sind die ersten Zufälle, die von ihnen herrühren.

Man muß unverzüglich viel, leicht gesalzenes oder gezuckertes, laulichtes Wasser trinken lassen, und so geschwinde als möglich mit den Arzeneymitteln No. 34. oder 35. ein Erbrechen veranlassen. Wenn man selbige nicht bey der Hand hat, so nimmt man einen Caffeelöffel voll von zerstoßnem Kettigsamen in laulichem Wasser ein, und steckt etwas nachher eine Feder oder einen Finger in den Hals.

Nach erfolgtem Erbrechen fährt man fort, eine Menge Wasser mit Honig oder Zucker, und mit einer ziemlich großen Quantität Weineßig zu geben; letzteres ist ein wahres Specificum gegen diese Arten von Gift. Man reinigt die Gedärme durch einige Elystiere.

Sieben und dreyßig Soldaten aßen die Wurzeln von Wasserfillpendel-Kraut, (*Wasser-Schierling*, *Oenanthe succo viroso Cicuta facie Lobelij*, *Wepfer*.) statt Rüben; sie wurden alle sehr krank. Das Brechmittel No. 34. mit den Elystieren und häufigem Getränke verbunden, rettete sie alle, nur einen einzigen ausgenommen, welcher starb, ehe man ihm hätte helfen können.

§. 535.

§. 535.

Wenn man aus Unvorsichtigkeit, Versehen, Unwissenheit, oder böser Absicht, von Opium, oder von einem Arzeneymittel, wozu dergleichen gebraucht wird, z. E. Theriak, Mithridat, Dioscoridum, u. s. w. allzu viel eingenommen hat, so muß man unverzüglich eine Ader öffnen, und den Kranken eben so behandeln, als wenn er einen Blutschlag hätte, (man sehe §. 147.) Denn selbiger folgt in der That auf eine allzu starke Dose Opium. Ferner muß man viel Weineßigdampf einathmen, und häufig Weineßig in Wasser trinken lassen.

Von heftigen Schmerzen.

§. 536.

Ich will hier nicht von Schmerzen reden, welche eine bekannte Krankheit begleiten, und eben so wie die Krankheit selber behandelt werden müssen; auch nicht von solchen, womit einige kränkliche Personen gewöhnlich behaftet sind, die aus der Erfahrung gelernt haben, was ihnen am meisten Linderung verschaffe. Wenn aber eine gesunde und frische Person auf einmal von einem außerordentlichen Schmerze in irgend einem Theile des Körpers überfallen wird, ohne die Beschaffenheit noch die Ursache desselbigen zu wissen, so kann man, bis man den nöthigen Rath eingevolet, 1) einen Aderlaß vornehmen, welcher fast allemal, durch Verminderung

derung der Spannung, wenigstens auf einige Zeit, alle Schmerzen lindert. Man kann ihn auch wiederholen, wenn er, ohne den Kranken sehr zu schwächen, die Heftigkeit des Uebels vermindert hat.

2) Man muß sehr häufig von einem lindern. den Getränke, z. E. die Tisane No. 2., die Mandelmilch No. 4., laulichtes Wasser mit einem Viertel oder Fünftel Milch, trinken.

3) Man muß verschiedene erweichende Clystiere beybringen.

4) Man bedeckt den ganzen leidenden und die benachbarten Theile, mit erweichenden Umschlägen oder Bähungen No. 9.

5) Man muß den Kranken in ein laulichtes Bad setzen.

6) Wenn nach allen diesen Hülfsmitteln der Schmerz noch heftig, und der Puls weder voll noch hart wäre, so müßte man eine Unze Syrup Diacodium, oder sechszehn Tropfen laud. liquid. geben. Wenn man diese beyden Arzneymittel nicht bey der Hand hat, so gießet man ein Dessel siedendes Wasser auf drey oder vier Mohnköpfe, welche ohne Blätter mit ihren Samenkörnern gedörret worden, und trinkt dieses Decoct eben als Thee.

§. 537.

Solche, die mit öfteren Schmerzen, insonderheit mit heftigem Kopfsweh, geplagt sind, müssen sich

sich des Weins enthalten. Diese Enthalttsamkeit ist oft das einzige Mittel sie zu heilen; und man betrügt sich sehr oft, wenn man glaubt, daß er für solche, die einen schlechten Magen haben, nothwendig sey.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Von den Vorbauungsmitteln.

§. 538.

Ich habe an einigen Stellen dieses Werkes die Mittel angezeigt, wie man den schlimmen Wirkungen verschiedener Ursachen zu Krankheiten vorbeuen, und die Rückkehr zur Gewohnheit gewordener Uebel verhindern könne. Ich will hier einige Anmerkungen über den Gebrauch der vornehmsten Mittel beyfügen, deren man sich als allgemeiner Vorbauungsmittel, zu gewissen festgesetzten Zeiten, und fast beständig allein aus Gewohnheit, ohne zu wissen, ob man recht oder unrecht thut, bedienet.

Der Gebrauch der Arzeneymittel ist keine gleichgültige Sache. Es ist lächerlich, gefährlich, ja strafbar, sie zu verabsäumen, wenn sie nothwendig sind, ein gleiches aber gilt, wenn man sie ohne Noth gebraucht. Ein zu rechter Zeit angewandtes Mittel, wann in der Maschine eine Unordnung ist,